

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

20 (9.10.1937) Roman-Blatt

Drei goldene Reifen

ROMAN VON LOTTE GUMMERT



Roman-Beilage
des
Durlacher Tageblatt
Pfinztäler Bote
Nr. 20

Ein kleines, schwarzes, in Wachsstück gebundenes Buch kam zum Vorschein.

Was stand wohl darin? Er öffnete es und schüttelte unwillkürlich den Kopf.

Das waren doch Skizzen zu Wohnungseinrichtungen, aber komischerweise eine hinter der anderen.

Da ein Herrenzimmer, dann ein Schlafzimmer, dort ein Gartenpavillon, und das mußten ja ziemlich große Zimmer sein, denn die Maße waren scheinbar genau eingezeichnet. Flüchtig blätterte er es nochmals durch und steckte es sofort wieder weg.

Jeden Augenblick konnte die Baronin wieder da sein. Er stellte sich vor den Radioapparat und drehte daran herum.

Etwas ärgerlich kam die Baronin jetzt wieder herein und sagte entschuldigend: „Verzeihen Sie nur, Herr Bolden, aber eine Bekannte wollte etwas von mir wissen.“

Bolden verneigte sich höflich und sagte: „Aber bitte, gnädige Frau. Ich schäme hier auch kein Glück zu haben, denn eine Wettervorhersage ist bis jetzt noch nicht durchgegeben worden.“

„Das werden wir aber gleich haben. Rasch einmal nachsehen, was im Programm steht.“

Aber im Programm fand sich auch um diese Zeit keine Wettervorhersage. So entschloß man sich, das Radio abzustellen.

Man ging wieder ins Teezimmer zurück, und kurz darauf erschien mit hochrotem Kopf Viola in der Tür, gefolgt von dem verärgerten Charles Robin.

Gemeinsam saß man noch ein Weilchen plaudernd zusammen, um sich dann herzlich zu verabschieden.

Still und nachdenklich gingen Viola und ihr Begleiter die stille Parkstraße entlang.

Viola dachte noch mit Grauen an das Alleinsein mit Robin. Wenn das Telefon nicht geklingelt hätte, würde er sie geküßt haben. Und sie hätte geschrien.

Doch der Telefonanruf hatte ihn neugierig gemacht, und er war auch mit an den Apparat gegangen, um zu hören, wer angerufen hatte.

Als er wieder hereingekommen war, hatte Viola inzwischen die Verbindungslinie nach dem Teezimmer etwas geöffnet, und so konnte er es nicht wagen, ungehörig zu werden.

Bolden schielte plötzlich aus seinen Gedanken auf. Sein Blick ging zu Viola. Alles war in diesem aufgeschlossenen Mädchen geschildert zu lesen. Mit einem leichten Lächeln fragte er: „War es so schüchtern, kleines Mädchen?“

Viola hob den Blick, und dann lachte auch sie erleichtert auf.

„Ja und ... nein! Sie brauchen sich nicht mehr zu ängstigen, ich glaube auch, ich hätte geschrien, wenn er mich geküßt hätte.“

Bolden war tief gerührt. Wenn er überlegte, wegen einer Frau, die ihm einmal sehr wehgetan, hatte er alle Frauen für schlecht gehalten und aus seinem Leben gestrichen.

Nun lernte er gleich drei Schwestern kennen, eine so liebenswürdig wie die andere.

Er gestand sich selbst ein, daß die Männer oftmals blind durchs Leben gehen, ja wie die Kinder sind, denn sie greifen meistens nach den bunten, glitzernden Steinen und lassen das andere, was vielleicht das Beste ist, achtlos liegen. Dabei stand schon in der Bibel: Suchet, so werdet ihr finden.

Wie viele verzerrten sich ihr Glück achtlos, weil sie nicht warten konnten.

Mädchenliebe ist wie eine Blütenknospe. Jeder warme Sonnenstrahl entfaltet sie mehr und mehr, bis sie uns unverkühlt ihre innerste Seele zeigt.

Nicht versuchen wollen, die Knospe mit rauher Hand zu beschädigen, nein, Geduld haben. Er wollte nichts zerstören, er hatte Geduld gelernt. Erst wenn sein Glück gereift war, wollte er es dankbar annehmen.

Und dieses zarte Mädchen würde wohl einstmals die glückliche Frau des jungen Wulf Dammbach werden. Der würde sie gut beschützen, und er konnte gewiß auch warten.

„Und was machen wir heute?“ fragte Bolden.

„Erst gehen wir zu mir und trinken mit Dore und Herrn Dammbach gemeinsam nochmals Tee zum Abendbrot. Die beiden werden überhaupt schon gespannt sein, ob die Sache geklappt hat“, sagte Viola.

„Gut, gehen wir Abendbrot essen und erzählen unsere Erlebnisse, wenn es überhaupt welche sind“, entgegnete Bolden nachdenklich.

Viola sah ihn fragend an.

„Ja, Fräulein Viola, ich glaube manchmal, wir sind doch auf falscher Fährte. Na, Sie werden ja zu Hause hören, was ich gefunden habe. Vielleicht lachen Sie mich dann auch aus.“

Es war so, wie Viola angenommen hatte.

Wulf Dammbach war schon oben und hatte nachfragen wollen, ob die Herrschaften bereits von ihrem Besuch zurück seien.

Nun ließ er ihnen gerade in die Hände, als er sich von der alten Dore verabschiedete.

Auf Violas Aufforderung blieb er ja nur zu gern. Er war auch sehr gespannt.

Wulf wollte Näheres wissen, aber Bolden bat um Geduld. „Wir wollen warten, bis Frau Dore im Zimmer ist. Sie ist die Älteste und vielleicht auch Klügste von uns allen.“

Denn wurde auch zugestimmt.

Endlich kam die Erwartete.

Nun konnte Bolden erzählen, und er berichtete von den Wohnungsskizzen, die er in dem schwarzen Wachsstückbuch gesehen hatte.

„Richtige Skizzen?“ fragte Wulf interessiert.

„Ja, ganz genau, ich habe staunen müssen. Alle Maße waren angegeben. Sogar wie die Möbel gestellt waren, war

schon eingezeichnet. Gleich auf der ersten Seite war ein sehr schöner, großer Pavillon, den habe ich mir eigentlich am besten angesehen.“

Als Wulf das Wort Pavillon hörte, sprang er wie elektrisiert in die Höhe. Er wartete nur ab, was Herr Bolden noch sagen wollte. Dann konnte er sich aber nicht mehr beherrschen.

„Einen Augenblick, Herr Bolden, mir fällt etwas ganz Wichtiges ein. Ich muß einen Augenblick in mein Zimmer hinunter, bin aber gleich wieder da.“ Eilig stürzte er zur Tür hinaus.

„Ranu!“ sagte Viola verwundert.

Auch Bolden war neugierig, was er wollte.

Nur Dore saß ruhig auf ihrem Stuhl.

„Er holt etwas ... bestimmt. Und etwas sehr Wichtiges muß es sein.“

Als Wulf wieder eintrat, schwenkte er ein Blatt der „Berliner Zeitung“ in der Hand.

„Herr Bolden, manchmal findet ein blindes Huhn auch ein Korn. Ich will Ihnen mal einen Artikel, der erst kürzlich in der ‚Berliner Zeitung‘ stand, wortgetreu vorlesen.“

Großer Einbruchsdiebstahl in dem Besitztum des Großindustriellen Werner Bach, Großenau/Marl.

Wie uns von der hiesigen Kriminalpolizei mitgeteilt wird, ist in dem Besitztum des Herrn Bach ein großer Einbruch verübt worden. Der Einbruch fand in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober statt, und zwar raubten die Diebe nur den großen, dem Hause angeschlossenen Pavillon aus. Wertvolle Bilder und Radierungen, sowie Teppiche und zahlreiche Silbergegenstände aus einer Vitrine fielen den Dieben in die Hände. Der Wert wird auf annähernd 50000 Mark geschätzt.

Wie wir hören, sind die Einbrecher äußerst schlau zu Werke gegangen, oder was noch wahrscheinlicher ist, sie haben Helfershelfer im Hause gehabt. Der Wachhund hat nicht angeklungen, man fand ihn betäubt im Garten liegend. Außerdem waren in der fraglichen Nacht die Besitzer abwesend, und zwar in Berlin, wo sie bei Verwandten eine Familienfeier mitmachten. Für die Annahme eines Helfershelfers spricht noch, daß am Tatorte eine äußerst genaue Skizze des Pavillons gefunden wurde, die die Einbrecher bestimmt liegengelassen haben, und sicherlich nicht gern.

Wer in der angegebenen Sache Mitteilungen machen kann, bitten wir, sich auf der hiesigen Hauptkriminalpolizei zu melden. Die Skizze liegt zur Einsicht aus.

Jetzt ließ Wulf das Zeitungsblatt sinken und sah lächelnd und ein bißchen fragend zu Bolden auf.

Doch der hatte schon begriffen.

„Bravo, lieber Herr Dammbach, da haben Sie etwas sehr Wichtiges gelesen“, erklärte er, nicht ohne Erregung.

Wulf strahlte jetzt über das ganze Gesicht.

„Ja, Herr Bolden, das fiel mir vorhin rudertig ein, als Sie das Wort Pavillon erwähnten. Denken Sie nicht, daß hier ein Zusammenhang besteht?“

Viola und Dore sahen ganz starr vor Staunen da. Das war ja wirklich allerhand, wenn das zutraf!

Viola freute sich hauptsächlich, daß „ihr“ Wulf das gefunden hatte.

„Selbstverständlich besteht hier ein Zusammenhang“, bestätigte Bolden. „Ich glaube, es ist das Beste, wir gehen heute abend noch aufs Polizeipräsidium und sehen uns die Skizze an, dann kann ich dort ja sagen, ob es dieselbe ist.“

„Und wenn sie es ist, was tun Sie dann?“ fragte Wulf ganz gespannt.

„Ja, Herr Dammbach, ich glaube, ich muß Sie enttäuschen. Wenn es so ist, dann erzähle ich dem Kriminalkommissar die Sache und lege sie in dessen Hände.“

„Schade, sehr schade, das hätten wir doch nun selbst machen können“, konnte sich Wulf nicht verneinen zu sagen. Bolden klopfte ihm lachend auf die Schulter und setzte ihm klar auseinander: „Hören Sie mal zu, Herr Dammbach. Was wollen wir denn ohne die Polizei machen? Wer soll die Leute beobachten? Uns kennen sie, und deshalb scheiden wir von vornherein aus. Die Damen wollen wir sowieso nicht in die Sache ziehen.“

Wulf begann langsam alles einzusehen.

„Weiter mühten wir vergeblich, dort einen Einbruch zu wagen. Ich weiß nicht, an Mut fehlt es mir nicht, aber wir können da in eine verdammt schiefere Situation kommen. Aus diesen Gründen schlage ich vor, wir legen das alles der Polizei vertrauensvoll in die Hände. Sie hat die richtigen Leute und weiß, wie sie zuzufassen kann. Das ist meine Meinung.“

„Es ist auch in meinen Augen der einzig richtige Weg, um zum Ziele zu kommen“, stimmte Dore Bolden zu, „vor allem, um bald zum Ziele zu kommen. Darauf kommt es doch hauptsächlich an.“

Bolden erhob sich.

„Ich werde rasch auf dem Polizeipräsidium anrufen, ob man in Ausnahmefällen die Skizze auch jetzt einsehen kann, damit wir nicht erst vergeblich hingehen.“

Während das Abendbrot aufgetragen wurde, erlebte er schnell das Gespräch. Man sagte ihm zu, daß er auch außerhalb der Dienststunden Einsicht nehmen könnte.

Rasch wurde gegessen. Die Herrschaften machten sich gleich zum Ausgehen fertig, und Viola bedauerte es, daß sie in den Dienst mußte.

Heute wurde sie nicht mal bis an die Bühnentür gebracht. Nur ein Stück waren sie mit ihr in der Straßenbahn gefahren.

Viola wünschte Hals und Beinbruch, dann trennte man sich.

Nach höflichem Gruß und genauem Ausweis bat Bolden den wachhabenden Beamten um Einsicht in die Skizze, die

die Einbrecher bei dem Diebstahl im Hause des Herrn Bach liegengelassen hatten.

Der Beamte fragte neugierig, ob sie darüber etwas Näheres wüßten.

Bolden bat aber nur um Einsicht, erst dann könne er sich dazu äußern.

Daraufhin holte der Beamte die Akten und nahm eine Skizze heraus, erklärte aber, daß die Originalskizze bei der Staatsanwaltschaft liege, diese hier aber eine haarscharf nachgearbeitete Kopie sei.

Bolden nahm neugierig die Skizze in die Hand und wollte sofort, daß es die Skizze war, nur verkleinert, die er im Notizbuch der Baronin gesehen hatte. Ein eingezeichnetes Bild über dem Kamin gab ihm die Bestätigung.

Er überlegte langsam, dann fragte er den Beamten: „Sind Sie der Herr Kriminalkommissar?“

„Nein, das nicht, doch nehme ich genau so Meldungen in dieser Sache an“, erklärte der Beamte.

„Entschuldigen Sie bitte, Herr Wachmeister, ich muß aber bitten, dem Herrn Kriminalkommissar, der die Sache in der Hand hat, Bescheid zu sagen. Vielleicht können Sie ihn irgendwie erreichen, denn ich muß leider aus bestimmten Gründen darauf bestehen, die Angelegenheit nur ihm selbst zu sagen. Ich könnte ja morgen früh wiederkommen, doch glaube ich im Interesse der Sache, daß Eile nottut.“

Dem Beamten war das nun nicht gerade angenehm, aber was wollte er machen? Der Herr schien seine Angaben andernfalls nicht machen zu wollen, und wenn in dieser Sache etwas verpufft wurde, dann bekam er die Botenwürfe. Also mußte er sehen, daß er Kriminalkommissar Hollner erreichte.

„Ja, dann einen Augenblick bitte“, sagte er etwas vorwurfsvoll und rief die Hauszentrale an. Dort bat er, ihn mit der Wohnung des Herrn Kriminalkommissars Hollner zu verbinden. Hoffentlich war dieser zu Hause.

Sie hatten Glück. Hollner meldete sich selbst. Als er hörte, um was es sich handelte, versprach er aufgeregt, in einer Viertelstunde wieder auf dem Präsidium zu sein.

Eine gute Viertelstunde war vergangen, da öffnete sich die Tür und ließ einen schlanken, dunklen Herrn in den Bierzimmern ein.

„Kriminalkommissar Hollner!“ stellte er sich vor. „Gefried Bolden!“ und mit einer Handbewegung auf seinen Begleiter „Wulf Dammbach!“ eingetragene Bolden.

„Bitte folgen Sie mir in mein Zimmer. Dort können Sie mir erzählen, was Sie wissen. Zeit habe ich jetzt genügend, denn ich war gerade mit meinem Abendbrot fertig, verheiratet bin ich nicht, also kann ich mich Ihnen widmen.“

Damit schob er den Herren ein paar Stühle hin und nahm selbst hinter seinem Schreibtisch Platz.

Bolden überlegte ruhig, wie er wohl am besten anfangen sollte.

„Ja, Herr Kriminalkommissar, die Sache ist eigentlich nicht so einfach, ich muß etwas weit ausholen.“

„Das schadet nichts. Im Gegenteil, da kommt man viel näher an eine Sache heran“, sagte der Beamte ruhig.

Nun erzählte Bolden von den drei Schwestern, wo sie arbeiteten, wie er zu dieser Bekanntschaft gekommen war und von den goldenen Haarreifen. Das war das erste Kapitel.

Der Beamte hatte sich auf einen Block Notizen gemacht. Er wiederholte jetzt erst mal:

„Drei Schwestern, von denen die eine Goldschmiedin in Amsterdam ist, die zweite Sekretärin auf Gut Vorheide, die dritte Solotänzerin bei der städtischen Oper in Berlin, sind im Besitz von drei goldenen Haarreifen, welche die Goldschmiedin nach eigenem Muster nur für sich und ihre beiden Schwestern anfertigte.“

In Amsterdam wird eingebrochen, ein Beutel mit ungeschliffenen Edelsteinen gestohlen, außerdem der goldene Haarreifen der ältesten Schwester. Ja, das hätte ich, nun bitte weiter.“

Bolden fuhr fort: „Diese Haarreifen waren graviert, allerdings so wundervoll, daß es ein Unergründlicher kaum sah. Ich habe einen Reifen mitgebracht.“

Dabei legte Bolden Malves Reifen auf den Tisch und zeigte das Monogramm.

Interessiert nahm der Beamte den Reifen in die Hand.

„M. v. D. Was soll das heißen?“ Fragend sahen seine Augen auf Bolden.

„Das heißt: Malve von Birkenfeld, Herr Kommissar. Und Viola Birkenfeld ist die Schwester.“

„Ah, von Birkenfeld heißt also unser kleiner schwarzer Vorkopf. Sehr interessant. Und wer war der Vater?“

„Baron von Birkenfeld auf Herrschaft Birkenfeld!“ setzte Bolden hinzu, was dem Beamten ein erstauntes: „So, so!“ entlockte.

„Fräulein Viola Birkenfeld bekam von einem unbekanntem Verehrer einen Blumenkorb geschenkt, in welchem der Haarreifen lag. Durch heftiges Aufstellen mußte der Reifen herausgefallen sein, und Frau Dore, die Metzgerin und frühere Kinderfrau der Mädels, nahm den Reifen an sich in der Annahme, es sei der Reifen ihres Schütlings. Beim Hineinlegen in den dazu bestimmten Kasten wurde nun festgestellt, daß der Reifen gar nicht fehlte und daß der gefundene Reifen der Amsterdamer Schwester gehörte.“

Dieser Umstand wirkte stark auf den Kommissar.

„Ausgezeichnet ... hier hat der Dieb eine große Dummheit gemacht, und da werden wir ihn auch fassen können“, warf der Kommissar lächelnd ein. „Doch erzählen Sie bitte weiter.“

Nun schilderte Bolden den ganzen weiteren Verlauf.

Der Kommissar hörte ihm zu, ohne ihn einmal zu unterbrechen, obwohl ihm die frohe Erregung, endlich einen Lichtblick in dieser Angelegenheit zu sehen, deutlich anzumerken war.

(Fortsetzung folgt.)